

Der fotografierte Schatten

Ausstellung in der Kölner Galerie Rudolf Kicken

Von GERNOT GEDULDIG

KÖLN. — Mit Schatten arbeitet die Fotografie seit jeher ebenso wie mit dem Licht. Doch je mehr sie sich als Kunst entwickelte, umso mehr konnte aus dem bloßen Mittel ein Sujet werden. Wie sehr, zeigt gegenwärtig die Kölner Galerie Rudolf Kicken. „Der fotografierte Schatten“ heißt die Ausstellung, die einen Bogen spannt von den zwanziger Jahren bis hin zur Gegenwart. Deutlich werden die verschiedenen ästhetischen Ansätze, mit denen die Künstler sich dem Phänomen nähern.

Daß Schatten eine faszinierende, geheimnisvolle Aura haben können, — daraus beziehen viele Fotografien ihre Wirkung. Das mag unter anderem an der Spannung zwischen dem Objekt und seinem Schattenbild liegen, die besonders reizvoll wird, wenn der dazugehörige Gegenstand oder Mensch gar nicht sichtbar ist. Ein schönes Belegstück dazu: Hans Sylvesters Aufnahme eines Bouleplatzes in Frankreich: Man sieht zwar die Kugeln, aber die Zuschauer nur in Gestalt dicht gedrängter Schatten. Diese bekommen eine suggestive Dominanz, die womöglich der realen Darstellung der Personen fehlen würde.

Auch die zuweilen regelrecht dramatische Wirkung von Schattenbildern haben sich Fotografen immer wieder zunutze gemacht. „Das Mysterium der Straße“ nennt der Fotograf Umbo (Otto Umbehr) eine Aufnahme aus den dreißiger Jahren mit extrem langen Schatten. Vom selben Künstler stammt ein „Selbstporträt am Strand“ (siehe unsere Abbildung), auf dem die Schatten seiner Hände und Arme sowie der Kamera zu sehen sind. Andererseits, bei einem Selbstporträt von Frantisek Vobecky

(1934) erkennt der Betrachter am Schattenwurf, daß nicht dieser Künstler diese Aufnahme gemacht hat, sondern ein anderer Fotograf.

In etlichen Exponaten bekommen die Gegenstände durch die Schattenwirkung eine fast magische Präsenz. So etwa bei dem Architekturfotografen Werner Mantz, der tagelang auf die richtigen Lichtverhältnisse wartete, um die Gebäude so plastisch wie möglich aufnehmen zu können.

Eine der schönsten Arbeiten in dieser Schau stammt von dem großen Fotografen André Kertész und zeigt eine an einen Teller gelehnte Gabel, deren Schatten mehrfach gebrochen ist (1928). Peter Keetman schafft aus einem Ensemble von Tischen und Stühlen eines Gartenlokals und den zugehörigen Schatten ein filigrane Komposition, ebenso wie Ferenc Berko mit einer Aufnahme von Oberleitungsdrähten (inclusive Schatten) und Schienen („Tram Lines“, 1949). Von Berko stammt auch eine Aktaufnahme (1937), bei der die Schattenstruktur fast so aussieht, als sei das weibliche Modell regelrecht gefesselt.

„Gitterschatten“ tauchen in der Fotografie der zwanziger und dreißiger Jahre häufig auf, bilden gleichförmige oder auch komplexe Strukturen, rastern die Flächen, so bereits in Arbeiten von Alexander Rodtchenko. Und solche Rastererscheinungen machten Fotokünstler wie Laszlo Moholy-Nagy zum Gegenstand ihrer bildnerischen Forschungen. Im Zwischenfeld von Abstraktion und Gegenständlichkeit sind die Fotogramme von Ernst Schwitters, Man Ray oder El Lissitzky angesiedelt.

Aus der Gegenwart ist der Amerikaner Robert Mapplethorpe in dieser Schau ebenso



Ein Selbstporträt von Umbo (ca. 1930).

vertreten wie die jüngeren Künstler Astrid Klein und Jochen Gerz. Von Raimund Kummer stammt ein Beispiel für eine Kombination von Skulptur und Fotografie. Die Ausstellung ist noch bis September bei Kicken zu sehen (Bismarckstraße 50; Öffnungszeiten: Di-Fr 10-13, 15-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr).